

Erhebliche Zweifel am Massenmißbrauch

Auch im Prozeß „Worms III“ sprach das Gericht die fünf Angeklagten frei

Von unserem Redaktionsmitglied
Irmgard Plorkowski-Wühr

Mainz. 65 Seiten umfaßte die Anklageschrift. 2000 Seiten braucht der Vorsitzende Richter der Dritten Hilfsstrafkammer am Mainzer Landgericht, Hans Lorenz, um zu begründen, warum auch im Verfahren „Worms III“ die fünf Angeklagten das Gericht gestern mit Freisprüchen verließen. Akribisch und bisweilen geradezu theatralisch listete er bereits in seiner mündlichen, vierstündigen Urteilsbegründung auf, wann und wie es im Verlauf der 83 Verhandlungstage zu den „erheblichen Zweifeln“ am Wahrheitsgehalt der angeklagten Beschuldigungen kam, die dem Gericht gar keine andere Möglichkeit gelassen hätten, als die drei Männer und zwei Frauen letztendlich freizusprechen.

„Es spricht viel dafür, daß die Angeklagten Opfer einer ausgesprochen unglücklichen Verkettung von Umständen geworden sind“, faßte Lorenz die Erkenntnis des Gerichts zusammen. Schlüsselpositionen hätten dabei die Mitarbeiterin der Kinderschutzorganisation „Wildwasser“ in Worms, Ute Pläß, und der Kinderarzt Dr. Veith gehabt, die „sich gegenseitig angefeuert“ und in „missionarischem Eifer“

Aufdeckungsarbeit geleistet hätten. Aber auch die Justiz selbst verschonte Lorenz nicht mit Kritik: Die Ermittlungsrichter – fünf an der Zahl – hätten sich „zu passiv“ verhalten und die Kammer selbst „Haftentscheidungen getroffen, die aus heutiger Sicht nicht mehr zu verantworten sind“.

Über 20 Monate saßen die fünf Angeklagten – ein heute 74-jähriger Mann, dessen Tochter, Sohn und Schwiegertochter sowie ein Wormser Gastwirt – in Untersuchungshaft. Die Anklage warf ihnen sexuellen Mißbrauch an 13 Kindern in 31 Fällen beziehungsweise Beihilfe dazu vor – von „Doktorspielen“ bis hin zum Drehen und Vermarkten von Porno-Videos. Die Filmaufnahmen, behauptete die Staatsanwaltschaft, wurden in der Kneipe des Gastwirts gemacht.

Genau daran jedoch – wie auch am Massen-Mißbrauch selbst – hat das Gericht „allergrößte Zweifel“, wie Lorenz detailliert darlegte. Nicht nur, weil trotz Aussetzung einer Belohnung in Höhe von 5000 Mark keinerlei belastende Videos aufzutreiben waren. Sondern auch, weil die betreffenden Zeugenaussagen zu widersprüchlich und zu wenig glaubhaft gewesen seien – die der Kinder wie die der Erwachsenen.

Zehn Kinder hatte das Gericht als Zeugen gehört und war dabei erstmals das „hohe Prozeßrisiko“ (Lorenz) eingegangen, die Aussagen per Video in den Gerichtssaal zu übertragen – eine Methode, die Lorenz ausdrücklich als zukunfts-trächtig lobte. Einige von ihnen hätten die Angeklagten in keinsten Weise belastet und „bei den Kindern, die belastende Aussagen machten, bestehen erhebliche Zweifel an der Glaubwürdigkeit“, schloß sich die Kammer weitgehend den sachverständigen Gutachtern – insbesondere den Ausführungen des Berliner Aussagepsychologen Max Steller – an.

Doch auch den Aussagen der erwachsenen Zeugen – 97 wurden vor Gericht gehört – schenkte das Gericht keinen oder nur wenig Glauben. Was da im Dunstkreis von Wormser und Pfeddersheimer Kneipen zwischen Bier und Korn alles diskutiert, spekuliert und an oder über Dritte weitergegeben wurde, trug nach Überzeugung der Kammer jedenfalls nicht zur Erhärtung der Vorwürfe bei.

„Es war ein Verfahren, in dem viel geglaubt wurde und wenig gewußt“, umschrieb Lorenz in seiner Schlußbetrachtung den fast zweijährigen Prozeß, nahm dabei die Anklagebehörde aber ausdrücklich in Schutz: „Es ist den bearbeitenden Staatsanwälten kein Vorwurf zu machen, daß etwas zur Anklage gebracht wurde, was aus ärztlicher und psychologischer Sicht abgesichert schien.“

Daß dort – bei Arzt, „Wildwasser“ wie bei den Ermittlern – „Kunstfehler begangen worden sind“, räumt beispielsweise auch Nebenklägerin Claudia Burgsmüller ein. Die Juristin kritisiert vor allem, daß „Kinderschutzarbeit und Ermittlungstätigkeiten zu sehr vermischt worden sind“. Sie plädiert deshalb dafür, bei künftigen Verfahren Kindern schon frühzeitig juristischen Beistand zur Seite zu stellen, um „helfende und therapeutische Aspekte sauber von juristisch relevanten Aussagen und Verfahrensfragen zu trennen“.

Für die Wormser Mißbrauchsprozesse kommt diese Empfehlung jedoch zu spät: In „Worms I“ gab es kurz vor Weihnachten bereits Freisprüche für die sechs Angeklagten – allerdings mit dem Beigeschmack des „Mangels an Beweisen“. Und auch das größte Verfahren, „Worms II“ mit 13 Angeklagten, geht langsam in die Schlußrunde: Die Urteile werden im Frühsommer erwartet. Ob damit dann die Wormser Mißbrauchs-Akten schon endgültig geschlossen werden, ist fraglich: Gegen das gestrige Urteil wird die Staatsanwaltschaft „möglicherweise“ (Heike Finke) ebenso Revision einlegen wie sie das bereits gegen das Urteil in „Worms I“ getan hat.



Angespannt wartete das Ehepaar Nicole und Holger Müller auf das Urteil im Mißbrauchsprozeß: Freispruch lautete es für sie wie für die drei weiteren Angeklagten.

Bild: AP